Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 8 (1914) **Heft:** 14-15

Artikel: Jubiläumsnummer für die Taubstummenanstalt Riehen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Tanbstummen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Tanbstumme" Redaktion: Engen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang Nr. 14 u. 15 Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Abonnement: Fährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich).

Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplat 16 Juseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Mp.

1914 15. Juli 1. August

Inbiläumsnummer für die Tanbstummenanstalt Riehen.

Un die Unstalt.

Du trantes Segenshaus in Dorfes Mitte, Wie still, wie wohlig ließ sich's ruhen hier! Wie lebte sich's so gut nach frommer Sitte; Jetzt, wo in kalter Fremd' ich lebt' und litte, Da sehnte tranernd sich mein Herz nach dir.

Das war ein wunderbarlich stilles Leben, Das sich uns da entrollte Tag für Tag; Das war ein tiefgeheimes Liebesweben, Vor heil'ger Stille mußt' zurückerbeben Der Seitenläuse wilder Wogenschlag.

Gegrüßet sei'st du mir, geschwätz'ger Bronnen, Des schatt'gen Lindenhoses Perlenzier, Warst Wunder mir zu weisen stets gesonnen, Ob auch die Wasser dir, mir Teit verronnen, Manch' trante Twiesprach' hielt ich einst mit dir.

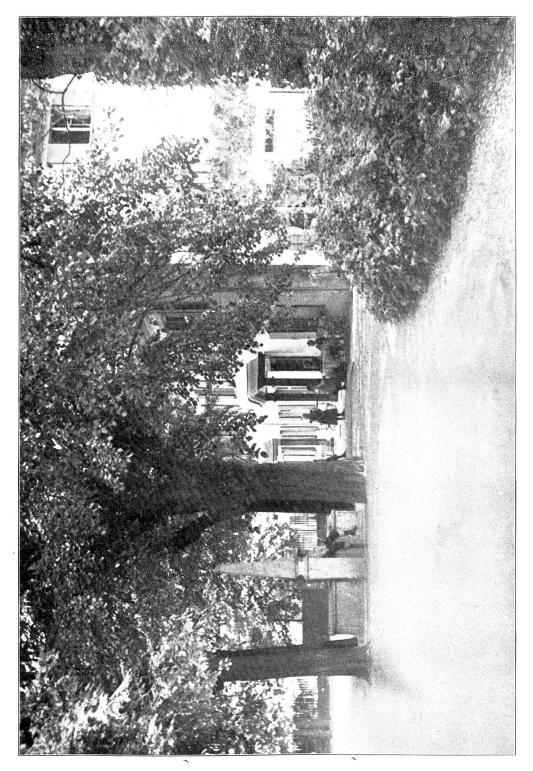
Den Spielplatz, ach, von Linden traut umschattet, Den Tengen mir von keckem Sprung und Satz, Hat Teit mit seinen Wonnen mir bestattet; Und sink' auf fremdem Wahlplatz ich ermattet, Heb' ich im Geist verlorner Jugend Schatz. Und in der lieben Schule lichten Räumen, Ich, hier, hier sah ich mir — o Hochgenuß — Des Wissens Horizont sich goldig fäumen, Der Sprache Wunder reich empor mir keimen, Daß ihrer ewig ich gedenken muß.

Und in den pfostenreichen Schlafgemächern, Wie heimelnd strahlte da die Machtlatern' Mit mattem Licht uns müden Tageszechern, Den Schimmer breitend aus gleich Kühlungsfächern, Entzündend mir wie oft den Geistesstern.

Und in dem Hause viel geliebte Cente, Wie unerschöpstich war das Liebesmeer! Wie tren man uns belehrte und erfrente, Und denk' ich all der Liebesmühe hente, Dann wird das Herze mir so dankesschwer.

Du lieber alter Herr im weißen Haare, So tren, wie keinen zweiten ich erfand! Verstrichen sind im Gluge manche Jahre Und du, du saukest längst schon auf die Bahre, Den alle "Vater" ehrend einst genannt.

Eugen Sutermeister.
(In der Lehrlingszeit verfaßt.)



Bof, Brunnen, Mädchenhaus mit speisesaal und luspektorswohnung.

Ehemalige Zöglinge der Unstalt Riehen.

(Aufgenommen von E. S. am Jubiläumstag.)





Die Feier am 21. Juni.

Ueber die Entstehung der Taubstummen-Anstalt Riehen ist schon im ersten Jahrgang (1907) dieses Blattes, Seite 182—184, berichtet worden. Sie wurde zwar bereits 1833 in Beuggen eröffnet, aber erst mit dem Sinzug des resormatorischen Inspektors Arnold im Jahr 1839 sing das wahre Leben der Anstalt an und daher wurde am Sonntag, den 21. Juni ihr 75 jähriges Jubiläum geseiert. Eine Basler Zeitung berichtet darüber:

"Im Laufe des Vormittags fanden sich die ehemaligen Zöglinge in stattlicher Zahl ein; schließlich waren es über 100. Es gab ein frohes Wiedererkennen, Begrüßen und Fragen, wenn alte Klassengenossen und Freunde sich nach langen Jahren zum ersten Mal wiedersahen.

Um 11 Uhr fand in der Kapelle des Diakonissenhauses ein Gottesdienst statt. Der Inspektor legte seiner Betrachtung das Wort zu
Grunde: Wer hat dem Menschen den Mund
geschaffen? Ober wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht getan, der Herr? (Die Ansprache ist in der letten Rummer abgedruckt
worden.) Anschließend gab dann der bekannte
Taubstummenprediger Eugen Sutermeister mit
beredten Worten Zeugnis sür seinen Glauben
und die gnadenreichen Fügungen und Führungen
Gottes.

Um 12 Uhr vereingte ein gemeinschaftliches Mittagessen die Anstaltssamilie mit ihren Gästen im Ochsen. Es ging da recht lebhaft her. Mehrere taubstumme Redner gaben ihrer Freude Ausdruck, sich wieder einmal unter so vielen alten Freunden zu sehen, und brachten der Austalt ihre Wünsche dar für serneres Gedeihen. Es wurden auch die Geldgeschenke übermittelt, die von den ehemaligen Zöglingen und andern taubstummen Freunden der Anstalt gesammelt worden waren. (Siehe letzte Rummer dieses Blattes, Seite 101.)

Um 3 Uhr begann die Feier in der Kirche. Nach einem Eingangsgebet von Pfarrer Gelzer trug Inspektor Heußer den Festbericht vor, der eine Uebersicht gab über die Entwicklung der Anstalt. (Dieser Bericht folgt im Auszug Seite 113 bis 120.)

An den Bericht schloß sich eine Lehrprobe über Markus 7. 32—37: die Heilung des Taubstummen, die wieder beredtes Zeugnis davon ablegte, wie gründlich und erfolgreich in der Taubstummenanstalt unterrichtet wird. Dass

selbe gilt von der Deklamation von Sprüchen und Liedern durch einzelne und die gesamte Schar der Zöglinge.

Die Festpredigt hielt Pfarrer Zellweger. An= fnüpfend an das Psalmwort: "Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen," wies er darauf hin, wie wir zwar der Austalt bei ihrer 75 jährigen Jubelfeier noch eine lange Reihe weiterer Jahre wünschen, wie aber das, was hier von der Mühe und Arbeit gesagt ist, von ihr in reichem Maße gilt. Bis solche Resultate erzielt werden, wie sie die Lehrprobe gezeigt hat, braucht es unendlich viel Geduld und Arbeit. Aber mit Recht wird Mühe und Arbeit etwas Röftliches genannt, sie macht das Leben lebenswert. Es gibt nichts Köstlicheres als erfolgreiche Arbeit, und gerade die leistet die Taubstummenanstalt im höchsten Wie der Künstler aus dem Marmor= block ein herrliches Bildwerk schafft, so werden hier aus Menschenkindern, die ohne Unterricht fast vertieren würden, brauchbare, tüchtige Menschen gemacht. Unsere Zeit darf als eine Jesuszeit bezeichnet werden. Wie er überall geholfen hat, so geht durch unsere Zeit das Bestreben, sich der Schwachen, Elenden und Verfürzten anzunehmen. Was früher mehr nur Einzelne getan haben, wird heute als Pflicht und Aufgabe der Gefell= schaft, des Staates erkannt. würdig ift, daß dieser gerade gegen= über den Taubstummen seiner Aufgabe nicht nachkommt. Vielleicht nicht zum Schaden der Sache. In unserer Austalt wer= den die Taubstummen nicht nur für einen Lebensberuf ausgebildet, sie erhalten auch das Beste, den Zugang zum Bater im Himmel, der ihnen in allen Lebenslagen den rechten Halt und Trost bietet.

Nach der kirchlichen Feier weilten noch viele ehemalige Zöglinge und Freunde der Taubfummen in dem schönen Hof und Garten der Anstalt und erfreuten sich an den turnerischen Uedungen der Zöglinge. Um 7 Uhr sand in der Schlipferhalle ein Nachtessen statt, an dem die Kommission, die Lehrerschaft und eine Zahl von Freunden der Anstalt teilnahmen. Manch gutes Wort wurde da noch gesprochen, und man durfte spüren, welch allgemeiner Wertschähung sich unsere Taubstummenanstalt ersreut. Um 11 Uhr nahm die schöne und erhebende Feier ihr Ende."

Darbietungen der Zöglinge am fest.





Soweit der Zeitungsberichterstatter. Der Redaktor fügt folgendes ergänzend hinzu:

Beim Mittagessen im Ochsen sprach der chemalige Schüler Hr. Hartmann von Milhausen folgendes:

"Zum 75 jährigen Gründungstage der Anftalt Richen fann ich es als früherer Zögling der Anftalt nicht unterlassen, dem unermüdlichen Direktor, sowie dem werten Lehrpersonal, für Ihre Opserwilligkeit, welche Sie den Zöglingen angedeihen lassen, im Namen meiner Freunde und früheren Zöglinge meinen innigsten Dank auszusprechen.

Ich hoffe, daß sich die Anstalt immer weiter entwickeln wird, und daß sie stets allen Anforderungen gerecht werden kann, welche an sie gestellt werden zur Ausbildung der ihr anvertrauten Zöglinge.

Auch wünsche ich, daß das werte Lehrkollegium, welches heute der Austalt vorsteht, noch lange Jahre mitwirten kann zum Wohle der Zöglinge und zum serneren Ausblühen der Austalt.

Der liebe Gott wird Sie für Ihre schwierige Ausgabe, welche Sie zu erfüllen haben, stärken und Ihnen alles vergelten, was Sie zum Wohle der Zöglinge beisgetragen haben.

Auch die Zöglinge, welche aus der Anftalt entlassen werden, geben sich die allergrößte Mühe. Der Aufslichtstat glaubt vielleicht das Gegenteil und denkt, daß die Zöglinge nach erfolgter Entlassung aus der Anstalt nicht den nötigen Fleiß und die Ausmerksamkeit an den Tag legen wie in der Anstalt.

Dem ist aber nicht so, viele der entlassenen Zöglinge suchen sich immer weiter auszubilden, damit sie ihr Brot verdienen können, wie die anderen Menschen. Ich wünsche daher, daß die Anftalt stets auf der Höhe bleiben werde, um allen an sie gerichteten Anforderungen gerecht zu werden. Im Namen meiner Freunde, Schulkameraden und Zöglinge bringe ich dem Direktor, der srüheren, sowie der jetzigen Lehrerschaft ein dreisaches Hoch auß!"

Nach der erhebenden Feier in der Kirche wurde allen Anstaltsgästen — es waren deren etwa 180 — im Hof ein Tee mit köstlichem Gebäck serviert. Es war herzersreuend zu sehen und zu hören, wie die vielen einst stumm Gewesenen so geschickt miteinander sprachen. Es war ein Gesumme und Getöne wie bei einem Festmahl von Hörenden. Daß das Händegesuchtel sast sehlte, mußte jedem Taubstummenslehrerzen wohltun.

Während diesem Tee brachte sogar der militärische Vorunterricht von Niehen der Anstalt ein Ständchen, es galt wohl in erster Linie ihrem strammen Obersten, Herrn Inspektor Heußer: eine anerkennenswerte Aufmerksamkeit, die uns herzlich freute. Auch mehrere Glückwunschtelegramme liesen ein und Gratusationsschreiben jeder Art.

Nach den Knaben- und Mädchenreigen stellte sich Eugen Sutermeister mitten im Anstaltshof auf einen Stuhl und ließ den Spruch vom Stapel:

"Meine lieben taubstummen Schwestern und Brüder! Vielleicht hat das eine oder andere von Euch am heutigen Jubiläum noch größere Festlichkeiten erwartet. Aber Riehen wollte, wie mir die liebe Frau Inspektor verraten hat, nur eine bescheidene Feier veranstalten, schon weil die Räume zu klein sind. Das vermindert jedoch unsere Dankbarkeit und Freude nicht, sondern erhöht im Gegenteil die Gemütlichkeit.

Und bedarf es denn äußeren Glanzes, bedarf es üppiger Blumenkränze und mächtiger Triumphbogen, um unsere Bildungsstätte würdig zu feiern? D nein, der schönste Jubiläums= schmuck, die prächtigsten Festquirlanden bilden alle die früheren Zöglinge dieser Anstalt, die es durch Fleiß, Treue und Gottesfurcht zu etwas gebracht haben. Ich frage die hörenden Umwesenden: Sind diese nicht der beste und dauerhafteste Kranz? Drum bringt ein Hoch aus zuerst auf das Weitergedeihen der noch so rüftigen Jubiläumsgreisin, der lieben Riehener Anstalt, und dann auf alle Taubstummen, die eines guten Willens sind, ihrer hier genossenen Erziehung ihr ganzes Leben hindurch Ehre zu machen."

Beim Nachtessen in der Schlipferhalle, an welchem auch die Behörden von Riehen ver-

treten waren, wurde nicht nur "manch gutes Wortgesprochen", sondern auch gesungen, volksetümliche Lieder und Weisen, sogar für diesen Anlaß extra erfundene kleine Szenen wurden von Kostümierten aufgeführt. Zwischenhinein sagte ein taubstummer Zögling das Gedicht: "Der taubstumme Schüler" von Eugen Suteremeister auf. Der Vorsteher der Taubstummensanstalt für Schwachbegabte im benachbarten Bettingen, Herr J. Ammann, trug das solzgende, von ihm selbst versaßte Gedicht vor:

Man ist mit fünsundsiedzig Jahren An Wissen und Ersahrung reich; Denn harte Lebenskämpse machen Das Herze sest, die Haare bleich.

Und ehrsurchtsvoll wir gern betrachten Ein edles Greisenangesicht, Aus dessen ruhig klaren Augen Die ernste Lebensweisheit spricht.

Allein des Geistes hehrer Tempel Er bleibt auf ewig nicht bestehn; Es muß nach chernen Gesetzen, Was leiblich ist an uns, vergehn.

Doch unsre liebe Jubilarin Sie spüret nicht des Alters Last; Sie hält in ihren trauten Räumen Den guten Geift sich stets als Gast.

Der gute Geift, der sie gegründet, Er lebt im Hause immersort, So lange wahre Nächstenliebe Sich stets erneut nach Gottes Wort.

Und jeder, der im Hause schaltet, Er spüret dieses Geistes Zug Und jugendstark und srendig waltet Er seines Amts mit Recht und Fug.

So wirkte vierzig schöne Jahre Herr Arnold als Inspektor schon, Und Nichen ward durch seinen Namen, Was Pestalozzis Pverdon.

Denn wo die Liebe reichlich wohnet, Die hoffend das Verlorne sucht, Da erntet man auf fargem Boden Noch manch' föstlich reiche Frucht.

Und freudig, wie im Gleichnis, kamen Die Nachbarn, Freunde all herbei Und staunten froh, daß so gesegnet Die Arbeit Bater Arnolds sei. Doch als des Mannes Kraft gebrochen, Da blieb der gute Geift bestehn. Es dursten andre rüstige Gärtner In diesen Weinberg Gottes gehn.

Und treulich haben sie geheget, Was Arnold mühsam erst erschafft, Und heute steht der Gottesgarten In frühlingsschöner Festespracht.

Wo Gottes Kraft im Segen wirtet, Da bleibt das Wort stets jung und neu; Wohl ändern Zeiten und Personen, Der Geist doch bleibt sich ewig treu.

So steht auch unsere Jubilarin Noch heute da in voller Arast. Sie ist trop der getanen Arbeit Nicht lässig und nicht abgeschafft.

Nein, immer größer wird ihr Wirken, Der Segen bleibt nicht nur im Haus; Es zieht der Weist von dieser Stätte Sogar in alle Welt hinaus.

Nicht nur die Stummen heute sagen Der lieben Anstalt Lob und Dank. Es saß manch patentierter Lehrer hier nochmals auf der Schülerbank.

Und sernte, daß das viele Wissen Aus all den Büchern eitel ift, Wenn man ob diesen toten Lettern Das Leben draußen sast vergißt.

Es lehrten ihn die ftummen Kinder, Bie jedes Bort sei inhaltsvoll Und daß, statt hohle Phrasen dreschen, Man immer sachlich reden soll.

Ach, da erkannte mancher Lehrer, Daß all sein Wissen eitler Dunst, Und fühlte, wie das Schulehalten, Sei eine schwere, schöne Kunst.

So hat gar mancher junge Lehrer hier umgelernt im Lehrlingsjahr Und diese Stummenanstalt wurde Zum Direktoren-Seminar.

Denn von den vielen Lehrern allen, Die tren gewirft in diesem Haus, Da zogen vierzehn junge Männer Als Anstaltsväter froh hinaus.

Und jedem blieb in seiner Seele Das Ideal von Richen wach. Und jeder sand an seinem Posten: So wie in Richen mach' ich's nach. Und heute lebt im Schweizerlande, Im Ausland selbst an manchem Ort, Der Geist von Riehens guter Schule In mancher Anstalt treulich sort.

Es lebe hoch die Jubilarin! Sie wirke fort in Jugendkraft! O nimm, du wohlersahrne Schwester, Auss neue nun die Führerschaft!

Und künde weiter allen Stummen Die frohe Heilandsbotschaft an. Hilf, daß auch der Geringste selber Richt mehr verloren gehen kann.

D schreib' aufs neu' in Jesu Namen Sein Hephata auf dein Panier! Froh werden alle Stummen danken Und Gottes Segen bleibt auf dir.

Auch Herr Oberlehrer Roofe hatte sich auf den Pegasus geschwungen und half so den Abend verschönern. Kinder trugen seine Gestichte vor, welche lauten:

Wie man praktisch unterrichtet.

Im Montreux von Basel — auch Riehen genannt — Hat einmal die Sonne fo glühend gebrannt, Daß Blume und Strauch und Baum allerwegen Ausschauten nach frischem, erquickendem Regen. Da trat aus dem Wohnhaus der Mädchen herbor, Im Munde die Pfeise mit stattlichem Rohr, Papa Frese, der paffend blies hin in die Lüfte Kanastergewölt — ihm liebliche Düfte. Im Gemüt stillzusrieden durchschritt er den Garten, Ob wohl auch der Gärtner der Blumen tät' warten. Der Garten war nämlich seines Herzens Freude, Die Rasen und Beete seiner Augen Weide. Bald hat er ein trockenes Beet erblickt -Sein Lieblingsbeet grade — es war geschmückt Mit Vergismeinnicht blau und roten Silenen, Die schmachtend taten nach Wasser sich sehnen. "Komm, Natti!" so rief einem Anaben er zu. Und Natti, der kam. "Jest begieße Du Die Blumen hier - "Aber der Natti spricht: "Nein!" Papa Frese glaubt nicht verstanden zu sein. "Du sollst," wiederholt er, "schnell Wasser holen, Und das Beet hier begießen. Jest frisch auf die Sohlen!" Und wieder spricht Natti ganz kurzweg ein: "Nein!" "Das ist doch zu arg! Was fällt dir denn ein? Soll ich etwa selber zum Brunnen gehn? (Zwar die Pfeise ging' aus, ließ' ich sie hier stehn.") Und auch diesmal der Natti sein "Nein" wieder spricht. "Und warum nicht? heraus jest: Warum denn nicht?"

"Beil Sonntag heut' ift und da schaffet kein Christ, Denn Sonntagsarbeit eine Sünde ift -." "Ach, so ist's gemeint, jest versteh' ich dich schon! Nun geh' in die Küche zur Köchin, mein Sohn, Und sage, daß ihr, wie jeglichem Christ, Die Sonntagsarbeit verboten ift; Sie foll sich im schattigen Garten erlaben, Denn zu effen wollten wir heute nicht haben --. Doch Natti bleibt ftehn. "Warum gehft du nicht?" "Ich leiste auf den Braten so ungern Verzicht!" "Ach so! Haft du Hunger?" — "Jawohl, gar sehr." — "Da verlangt dich nach Braten? Ann sieh', noch viel mehr Berlangen nach Basser die Blümlein hier, Sie sind am Verschmachten, am Sterben schier!" Stillschweigend ift da der Anabe gegangen, Und hat mit dem Spriten gleich angefangen, Sat damit folange nicht aufgehört. Als noch ein Blümlein ein Tröpflein begehrt. Und am Mittag erhielt Natti ein leckeres Mahl, Doch wir — wir erhalten die ernste Moral: Ihr Lehrer, o merket ench dreierlei: Daß erstens der Unterricht prattisch sei, Und noch einmal praktisch und noch einmal: Das wär' des Geschichtleins so ernste Moral.

Wie die Anstalt schuldenfrei wurde.

Als furze Zeit die Anftalt erft bestand, Da war sie schon ringsum im Land befannt, Nicht durch die Kinder, nein durch eine Blume Gelangte sie zu ihrem ersten Ruhme: Des Pilgerhofes selt'ne Rosenpracht, Die hat zuerst den Ruhm der Unstalt ausgemacht. Und Rosen aus der Anstalt sich zu holen, Macht' auch ein Baster Herr sich auf die Sohlen. Freundlichst empjangen, wie es sich gebührt, Ward zu den Rosen er sogleich geführt, Von denen eine Anzahl er alsbald erlesen: Mood, Zwerg und Monatkrosen sind's gewesen Schon wollt' er gehen, schon stand er am Tor, Da trug Herr Arnold ihm noch eine Bitte vor: "Ich nenne andre Blumen noch mein eigen, Viel taufendmal so schön, darf ich sie Ihnen zeigen?" "Wo find sie?" fragt der Blumenfreund in Haft. "Hier in der Schule." — Spöttisch lacht der Gaft: "Haha! Sie reden wohl von Ihren Stummen? Die zählen doch nur zu den Blöden, zu den Dummen, Und ihr Geplärr, ihr monotones Schreien Ist doch Geplapper nur von Papageien." Er wendet sich zum Tor, will sehon davon, Da spricht Herr Arnold in sehr ernstem Ton: "Beleidigung ift das! Jest dürfen Sie nicht gehn, Jest müffen erft Sie meine Schüler fehn." Sie treten in die Schule: "Gute Tag!" erschallt es laut. Da hat schon ganz erstannt der Herr darein geschant. "Kennt ihr den Herrn? Sprecht deutlich! Sprecht recht schön!"

"Nein! nein! Wir haben ihn noch nie gesehn" "Er ift von Basel und heißt so und so." Die Schüler wiederholen's frisch und froh. "Und wo liegt Basel?" fragt er den Erstbesten. "Bon Richen liegt genau es im Südwesten." Da sind gang unbewußt und ungewollt Dem Gaft die Tränen in den Bart gerollt: "Die denken ja! Die denken klar wie wir Und ich hielt sie für blöde wie das Tier! Herr Arnold, Sie widmen Ihre Kräfte In Wahrheit einem göttlichen Geschäfte. Dem Zungenlösen und dem Geiftentfalten, Ich werde im Gedächtnis Sie behalten." So ward der Bilgerhof befannt und zwar nicht minder. Wie einst durch seine Rosen, jest durch seine Kinder. Der Anstalt aber ward der Herr ein treuer Freund Und tat in Balde fund, wie gut er es gemeint. Er machte eine Schenfung von 30,000 Gulden, Mit einem Schlage tilgend der Anstalt große Schulden, Half fo vom Grunde aus nach alter Bafler Art, Daß, wo man einmal half, gründlich geholfen ward.

Dem Komitee.

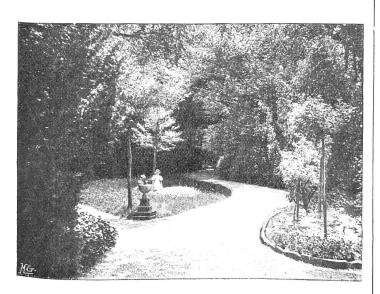
Mit einem Hause seft und wohl gesügt, Möcht' unste liebe Anftalt ich vergleichen. Als Fundament der Sand ihr nicht genügt, Nicht Menschen, die kaum 80 Jahr' erreichen, Die Anftalt braucht ein bessires Fundament, Ein ewig dauerndes, und jeder kennt Den Fels, darauf das Haus gegründet ist, Es ist der Grunds und Eckstein Jesus Christ.

Auch Mauern hat's und Wände viel an Zahl, Zu schüßen vor den His und Kältewellen, Und viele Fenster, daß der Sonne Strahl Die Känne kann aufs freundlichste erhellen. Ich rede von der Freunde großer Zahl Und von den Anstalts-Freund innen zumal, Die milder Hand uns helsen aller Zeiten, Dem Mangel wehren, Licht verbreiten.

Ein Dach, das schütt vor Regen und vor Schnee, Das über Alle seine Flügel breitet, Sch' ich im hochverchrten Komitee, Das 75 Fahr' die Anstalt hat geleitet, Das treulich schütt und schirmt, das sorgt und sinnt, Damit sich glücklich sühle jedes Kind, Das teilt mit allen Freud' und Ungemach. So schirmt das Komitee des Hauses Dach. Feft ift der Ban gegründet, ist geschützt Nach allen Seiten, ist geschirmt nach oben, Und wer in diesem lieben Hause sitzt, Der kann nicht anders, er muß danken, loben Und wünschen, daß der Grundstein bleibe, der's jetzt ist Und nie an seine Stelle tret' ein Staatskanzlist, Daß uns die Freunde bleiben je und je, Uns bleib' das hochverehrte, noble Komitee!



Schulhaus



Ein Teil vom alten Garten.

Zur 75. Jahresfeier der Taubstummen=Austalt Richen, 1839—1914.

(Auszug aus dem Teftbericht.)

Im Mai 1914 besteht die Taubstummen-Auftalt Richen fünfundsiebzig Jahre. An diesem Punkte ziemt es sich wohl, ein Gben-Ezeraufzurichten. Es möge geschehen durch einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Austalt.

Der Gründer war Christian Friedrich Spittler. Die Liebe Christi drang ihn also. Sie bewog ihn, sich der verlassenen und verachteten Taubstummen anzunehmen.

Leicht wurde ihm die Gründung der Anstalt nicht. Er hätte fast überall taube Ohren gefunden für die Sache der Stummen, bezeugte



Christian Friedrich Spittler geb. 1782, geft. 1867.

er wiederholt. Doch vor seinem Gottvertrauen fielen alle Schwierigkeiten.

Die Räumlichkeiten im alten Ordenshaus Benggen, die der Taubstummen-Anstalt dienten, wurden gefündet, und Spittler mußte sich nach anderer Unterkunft für sie umsehen. Er sand sie auf einem Landgut in Riehen, das er kurz vorher erworben hatte, um der Bilger-mission ein Heim zu schaffen, die dann später auf der Chrischona angesiedelt wurde.

Im Oftober 1838 wurde der Umzug bewerkstelligt. Gegen zwanzig Wagen waren dazu erforderlich. Er hätte nie gedacht, äußerte Spittler, daß das Abbrechen und Wiederaufsichten eines Haushaltes von fünfundzwanzig Versonen so viel zu schaffen geben könnte.

Mit dem Einzug in Riehen hat die Taubstummen=Anstalt die Stätte ge= funden, wo sie sich seither wohl be= findet. Das Dorf liegt in fruchtbarer Gegend mit annutigem Wechsel von Berg und Tal. In einer kleinen Stunde erreicht man Basel, die schöne Stadt am grünen Rhein. Steht der Sinn in die Ferne, so braucht man nur eine der nahen Höhen zu ersteigen, und die Blicke schweisen bis zu den schneebedeckten Häuptern der Alpen. Dem Taubstummen, der die Welt vor allem mit dem Auge ersaßt, könnte nicht leicht ein Ort besser dienen als Riehen.

Spittlers nächstes Anliegen war, für die Anstalt einen tüchtigen Leiter zu gewinnen. Auch diese Sorge warf er auf den Herrn. Man machte ihn aufmerksam auf Wilhelm Daniel Arnold, den damaligen zweiten Lehrer der Taubstummen = Anstalt Pforzheim. Spittler fragte ihn an. Auf den Rat eines väterlichen Freundes lehnte Arnold aber ab. "Ich will Sie in Ihrem Entschluß nicht irre machen", schrieb ihm Spittler darauf, "aber Sie haben ihn einzig vor dem Herrn zu fassen, dessen Willen wir allein dabei erfahren wollen." Nun sagte Arnold zu. Daß er der rechte Mann war, beweist seine vierzigjährige gesegnete Tätigkeit an der Anstalt Riehen.

Arnold und Kiehen nennt man in einem Atem. So sehr war der Borsteher mit seiner Anstalt verbunden, daß man sich sagte, die Taubstummen-Anstalt Riehen hätte erst angesangen mit dem Eintritt Arnolds.

Der Eintritt erfolgte am 17. Mai 1839. Bon Spittler aufs freundlichste empfangen und in der ersten Zeit beraten, fühlte sich Arnold bald heimisch. Die Anstalt blieb allerdings in den ersten Jahren noch weit entsernt von dem Zustand, der ihr später einen Weltruf verschaffte. Das schildert in fast ergötlicher Weise Johann Peter Schäfer, der nachmalige Direktor der Blinden-Anstalt zu Friedberg in Hessen, der in Riehen Arnolds erster Lehrer war.

Er schreibt: "Die Anstalt hatte dreißig Zöglinge und was für welche! Gott erbarme sich: es waren sast mehr Idioten als Tanbstumme. Doch was half's; es sollten Resultate erzielt werden. Wir verloren den Mut nicht, wenn



Wilhelm Daniel Arnold

geb. 1810, geft. 1879

das Thermometer auch manchmal tief stand. Ein Glück für mich, daß ich es nicht besser wußte. Ich dachte: So sind einmal die Taub= stummen! Viel Freude machte mir die Ge= bärdensprache. Ich studierte sie tüchtig. Hierbei stellte ich mich vor einen großen Spiegel, las den Text zu Zeichnungen und ahmte alles so nach, wie ich es im Bilde sah und in der Beschreibung las. Oft nahm ich einen älteren Zögling, der eine besonders gute Gebärdensprache hatte, auf mein Zimmer, zeigte ihm Worte und ließ mir die Zeichen dafür machen, die ich, wenn er fort war, vor meinem Spiegel nach= ahmte. So studierte ich Mimit. Aber auch der Umgang mit den Taubstummen beim Un= terricht und bei der Aufficht half mir. So lernte ich so viel, daß jemand, der am Garten vorbei ging, meinte, da sei aber ein großer Taubstummer dabei."

Was hält man nachträglich von dieser Art des Unterrichts? Es war die übliche, aber feineswegs die ursprüngliche. Heiniche und der Abbé de l'Epée hätten sich befreuzt davor. Der Taubstumme ist erst dann der Gesellschaft vollständig wiedergegeben, wenn er sprechen und mit den Augen hören fann. Das war schon die Ueberzeusgung der beiden Männer, die die ersten Taubs

ftummen-Anstalten gründeten. Daß man jemals davon abkam, war eine bedauerliche Verirrung.

Man weiß, wie schwer es ist, sich los zu machen aus den Banden sest eingewurzelter Gewohnheiten. Aber Arnold brachte es sertig. Er war der Mann dazu.

Was dennach zu erwarten war, das geschah. Arnold erklärte den Gebärden den Krieg. Bor allem der Gebärden. Seine Zöglinge sollten sprechen iernen und sich der Lautsprache bedienen im Verstehr mit jedermann.

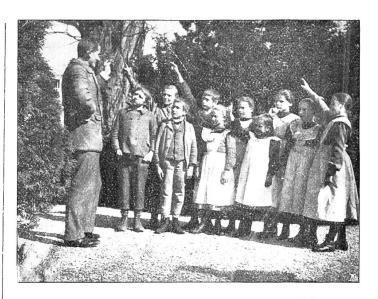
Es war ein hohes Ziel, das er sich damit steckte. Die meisten Taubstummensehrer damaliger Zeit erklärten es für unerreichbar. Wer an den Wortschaß der deutschen Sprache denkt und an ihre tausend und aber tausend Formen, der möchte allerdings bedenklich den Kopf schütteln. Allein Arnold ließ den Mut nicht sinken, und er wurde der Schwierigkeiten Herr.

In den siedziger Jahren war ein dänischer Taubstummenlehrer, Georg Förgensen, nachmals Direktor der Taubstummen-Anstalt zu Fredericia, vier Wochen lang in Riehen zu Gast. In seinem Reisebericht gab er ein überaus ansprechendes Bild unserer Anstalt. Es mögen hiernach einige Stellen daraus wiedergegeben werden:

"Wie liebenswürdig ist dieser Direktor Arnold! Muß nicht jeder, der ihm nahe tritt, fühlen, wie all sein Handeln und Wirken in einer höhern und edlern Natur seinen Ursprung hat! Es ist nicht menschliche Berechnung, nicht Eitelfeit oder Sucht nach schnödem Gewinn, was ihn bewogen hat, sich so treu des Taub= stummen-Unterrichts und der Taubstummen anzunehmen. Liebe zu Gott, Liebe zum Rächsten war immer die Triebfeder seiner Handlungen. Wie muß man das warme Gefühl bewundern, womit er seine Pfleglinge umfaßt, wie muß man erstannen, wenn man erfährt, daß dieser mehr als sechzigiährige Greis noch immer darauf bedacht ist und daran arbeitet, wie er den Unterricht mehr und mehr verbessern und frucht= bar machen soll."

"Direktor Arnold ist ein Menschenfreund. Wie schön ist das Verhältnis zwischen ihm und seinen Schülern! Es ließe sich kein schöneres denken zwischen einem Vater und seinen leiblichen Kindern. Es atmet nur Liebe und immer wieder Liebe."

"Die Schüler sprechen mit einer erstaunlichen Fertigkeit. Deutlichkeit und Geläufigkeit. Es ift

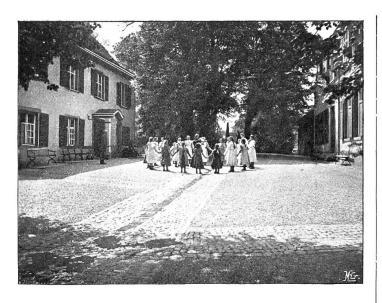


Unterricht im Freien.

eine besondere Gabe des Herrn Direktor Arnold, den Taubstummen eine deutliche und
klingende Aussprache beizubringen. Es ist ein
wahres Vergnügen, seinen Sprechstunden mit
den jüngsten Schülern beizuwohnen, und ein
Tanbstummenlehrer kann an keinem Orte
besser lernen, was Artikulationsübung eigentlich
heißen will."

"Der geringste Vorfall in der Schule wird benutt, um den schon vorhandenen Wörtervorrat zu befestigen. Eine Schreibfeder fällt zu Boden, ein Fremder tritt ein, ein Knabe niest oder putt seine Rase oder kreuzt die Arme, sogleich wird der Unterricht unterbrochen, und die Frage: Was geschieht? Was ist geschehen? wird bald von einem, bald von einem andern Schüler beantwortet. Geschieht etwas, wofür die Schüler noch keine Benennung kennen, so lernen sie sogleich das neue Wort oder die neue Redensart, und hier kann man wahr= nehmen, welche Fertigkeit sogar die kleineren Schüler besitzen, Fragesätze zu bilden, und wie auch die den Taubstummen so allgemeine Lust zu fragen hier ausgebentet wird, um die Be= griffe zu reinigen, das gelernte Wort im Gedächtnis zu befestigen und die Fertigkeit des Ausdrucks zu fördern."

Mit warmen Worten der Anerkennung gebenkt Förgensen auch der beiden Fräulein Sprenger, der Lehrerinnen, die am verständnissvollsten im Sinne Arnolds arbeiteten. 20 Jahre widmeten sie sich der Anstalt, und gerade jene Zeit bedeutet den Höhepunkt des alten Riehen.



Spielen im Bof.

Unter Arnold wurde Richen, was Fferten unter Pestalozzi war: ein Wallsahrtsort der Berussgenossen. Aus aller Herren Ländern famen sie daher, die Taubstummenlehrer, und keiner schied von der Anstalt ohne wertvolle Auregungen für seine Arbeit an den gehörlosen Kindern. So diente Arnold nicht nur der eigenen Anstalt in ausgezeichneter Weise, sondern auch der Taubstummenbildung im großen und ganzen.

Seine Verdienste wurden nach Gebühr gewürdigt, auch von seinem neuen Vaterlande. Die Stadt Basel erteilte ihm das Ehrenbürgerrecht, und die Kommission gab ihm den wohlverdienten Namen des Vaters der Tanbstummen, der auch auf seinem Grabmal steht. Dieses geschah zu seinem vierzigjährigen Amtsjubiläum. Vier Monate nach diesem Ehrentage, am 16. September 1879, schied er aus dem Leben, um zur himmlischen Kuse einzugehen. In der Geschichte des Taubstummenbildungswesens wird sein Name immer einen ehrenvollen Plat behalten.

Zu seinem Nachfolger wurde ein Mann berusen, der, wie die Leiter der Anstalt zu Beuggen, nicht vom Fache war. Die Wirksamseit in der Anstalt brachte ihm nicht die erwartete Befriedigung, und nach kaum zweisjährigem Ausenthalt schied er darum wieder aus. Jest wählte die Kommission den Mann, den sich Arnold zum Nachfolger gewünscht hatte: August Frese, Oberlehrer der Taubstummensunstalt zu Emden.

Frese war mit Arnold geistes- und gesinnungsverwandt: nicht nur ein warmherziger Freund der Taubstummen, sondern auch ein vorzüglicher Lehrer, der mit jeder Unterrichtsstunde etwas Vollkommenes zu bieten trachtete. Er liebte seine Arbeit über alles, und darum wurde sie ihm zur Kunst.



August Frese, geb. 1834, geft. 1900. Frau Frese, geb. 1839, geft. 1910.

Daß sein Geist sich in eigenen Formen änßerte, wer wollte ihm das verargen? Neuer Most geht nicht in die alten Schläuche. Seine Lehrerschaft aber, insbesondere die Fräulein Sprenger, die mit ehrsürchtiger Schen am Alten sesthielten, konnten sich nicht damit bestreunden. Im Juli 1884 verließ die gesamte Lehrerschaft mit allen Dienstboten das Haus. Es blied Frese und seiner Gattin niemand als die beiden eben angestellten Lehrer, unter denen auch der Berichterstatter war.

Die Lehrerschaft wurde ergänzt, und das neue Richen fing an. Es war eine Zeit fröhlichen Arbeitens unter Frese. Er baute weiter auf dem guten Grunde, den Arnold gelegt hatte. Bor allem verbaunte er die Bilder vollständig aus dem Unterrichte. Die unmittelbare Anschauung sollte die Grundlage der Erkenntnis sein, und zwar verstand Frese unter der Anschauung die Betätigung aller Sinne, die überhaupt in Frage kommen kommten.

Wir halten überall Schule. Man findet und in Feld und Wald, in Werkstätten und auf Bauplätzen und selbst auf dem Markt und den Straßen der Stadt. Unausgesetzt machen wir auch kleinere und größere Ausslüge, um Land und Leute kennen zu lernen.

Ihr Buch versassen die Schüler selber. Stolz können sie den Finger darauf legen und sagen: Das ist mein Lesebüchsein! Was drin steht, habe ich alles selbst gesehen und erfahren. Nichts ist entsehnt und nichts erdichtet!

Ein gedrucktes Buch tritt erst auf der obern Stuse des Unterrichts auf: die biblische Geschichte. Wenn die Kinderses in die Hand bekommen, können sie Gedrucktes längst lesen. Sie lernen das ganz von selbst. Die Firmenschilde, die Straßentaseln, die Wegweiser und Plakate aller Art vieten ja hinreichend Gelegenheit, sich in der edlen Kunst zu üben. Die Eifrigen tun es aus eignem Trieb, und bei den andern bedarf es nur eines leichten Aussporns oder geringer Nachhilse. Bücher bekommen die Kinder neben der Schule genug in die Hand. Es gehört zum Lehrziel, daß sie imstande sind, ein leichtes Buch zu lesen.

Selbstverständlich darf die Sprache nicht gefünstelt sein. Das einfachste Wort ist das beste. Keins zu viel und keins zu wenig! So ist es möglich, dem Tauben eine richtige und genügende Sprache zu geben, daß er auszudrücken imstande ist, was ihm durch den Kopf geht und das Herz bewegt.

Die angebentete Art des Unterrichts ist durch Frese bereits in die Wege geleitet worden. Es nuß ihm als Verdienst von großer Tragweite angerechnet werden. Ein weiteres hat er sich erworden um die bauliche Entwicklung der Austalt. In den Jahren seiner Amtsführung ist ein neues Schulhaus erstellt worden und neue Wohn- und Schlafräume für die Knaben wie für die Mädchen. Auf die Taubstummen- bildung im allgemeinen blieb sein Augenmerk auch stets gerichtet, und seiner gewandten Feder ist mancher anregende Aussag entslossen.

Am 30. Mai 1900 raffte ihn ein Herzschlag dahin. Aus dem vollen Leben und der Arbeit des Berufs nahm ihn der Heraus. Dhue Schmerz und Klage durfte er hinüber gehen in die Ewigkeit; des Todes Bitterkeit blieb ihm erspart. Sein Andenken bleibt unter uns im Segen.



Unterricht in der Unterklasse.

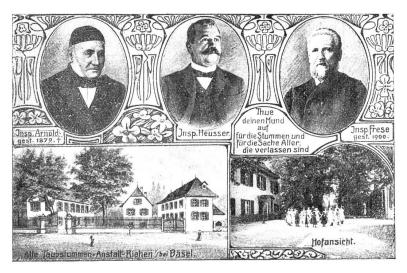


Abbildung einer Postkarte (Berkleinerung.)

Als Rachfolger wurde der jetige Inspektor (Herr Henger) gewählt. So hat also die Anstalt im Lauf der fünsundsiedzig Jahre eigentslich nur drei Vorsteher gehabt, und es ist schon dadurch eine gewisse Stetigkeit gewährleistet worden, die für eine Anstalt höchst vorteilshaft ist.

Ein weiteres Element der Stetigkeit bildete die Kommission. Immer gleich blieb sie in ihrer unermüdlichen Fürsorge sür die Anstalt. Auch in ihrem Bestand war erstaunlich wenig Wechsel. Die Herren blieben tren, dis Beschwerden des Alters oder der Tod sie auszuscheiden zwang. Den Bätern solgten nicht selten die Söhne. Das leuchtendste Beispiel gibt die Familie des jetzigen Präsidenten, die vom Jahr 1833 dis zum heutigen Tag munterbrochen mit der Anstalt verbunden geblieben ist. Neben den Herren beteiligten und betätigten sich in ganz selbstverständlicher Weise ihre Damen.

Die Wirksamkeit der Kommission tritt nach anßen weniger hervor. Ihre Verdienste bleiben im stillen. Sie sorgt neben der allgemeinen Leitung für das tägliche Brot im weitesten Sinne und fügt gütig und freigebig hinzu, was den Kindern Freude macht. Die Jahres-berichte wissen immer von neuem zu erzählen von besondern Veranstaltungen zum Vergnügen der Zöglinge. Was die Herren und Damen tun und von jeher getan haben an den tanbstummen Kindern, das wird ihnen nicht unvergolten bleiben.

Im Widerspiel zur Kommission und zu den Borstehern weist die Lehrerschaft ungemein starken Wechsel auf. Nicht weniger als siebzig Lehrer und Lehrerinnen sind schon

durch die Anstalt gegangen. Luther sagt irgendwo: Wenn einer ungefähr zehn Jahre hat Schule gehalten, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen, denn die Arbeit ist groß und man hält sie gering. Was hätte er wohl gesagt, wenn er unsere Arbeit gekannt Er hätte vielleicht nur die Hälfte der Zeit von uns gefordert. Und mit vier bis fünf Jahren Schulhaltens begnügen sich denn auch die meisten der jungen Leute, die aus dem Seminar in die Taubstummen=Unstalt verschla= gen werden. Wie könnte es anders sein in einem Lande, wo es keinen Stand der Taubstummenlehrer gibt? Auf der andern Seite muffen wir dant= bar anerkennen, daß die meisten unserer

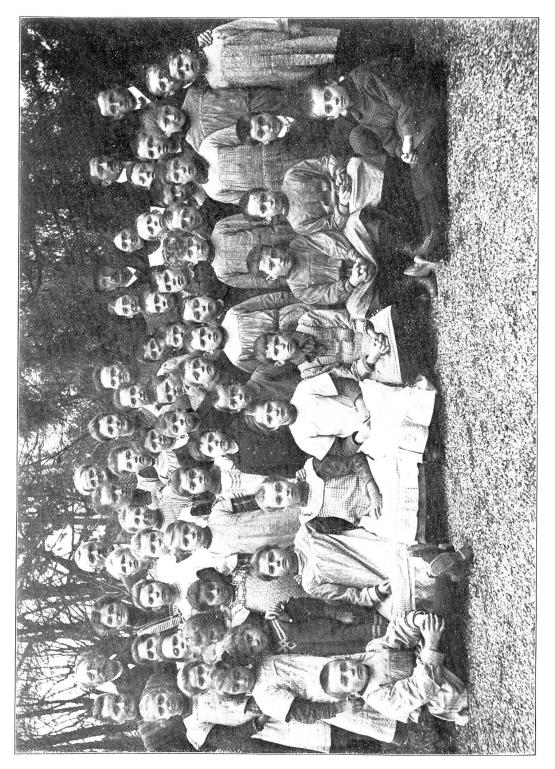
Lehrer und Lehrerinnen tren gearbeitet haben. Nicht wenige haben ihre Tätigkeit aufgefaßt im Sinne des Apostels, der uns alle ermahnt: Lasset ench dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen!

Nun die Zöglinge. 557 sind bis jett in der Anstalt gewesen: 310 Knaben und 247 Mädchen. Nicht inbegriffen sind die 30 Knaben und 20 Mädchen, die unser Haus gegenwärtig beherbergt.

Die meisten der entlassenen Zöglinge haben das Lehrziel erreicht. Sie haben den Weg des Heils kennen gelernt und sind im übrigen so weit gefördert worden, daß sie ihr Brot selbständig verdienen können. Verhältnismäßig viele haben auch einen eigenen Hausstand gegründet.

In jüngster Zeit hat man die Taubstummen vielsach die ärmsten der Armen genannt. Sie sind es, wenn sie teinen Unterricht und sonst teine Erziehung genossen haben. Die ausgebildeten Taubstummen sind es jedoch nicht mehr. Diesen steht mancherlei ehrliche Arbeit offen, die ihren Mann ernährt.

Die gelehrten Berufe sind den Gehörlosen allerdings so gut wie verschlossen. Als Künstler können einzelne Begadte noch eher eine Stelle erringen und behaupten. Im allgemeinen aber kommen für sie diejenigen Handwerke, Gewerbe und Beschäftigungen in Betracht, wie sie in den einsachern Berhältnissen des Dorses zu sinden sind. Da kann der Taubstumme sich so tüchtig erweisen, daß er den Wettbewerd mit Hörenden wohl zu bestehen vermag. Er kann bei seiner Arbeit und ihrem Lohn ein zusriedener und glücklicher Mensch sein. Selbstverständlich besreitet die Sorge ums tägliche Brot unsern



Die Anstaltsfamilie im Jahre 1913.

Taubstummen oft genug auch Schwierigkeiten und stellte ihre Freunde vor mancherlei Aufsgaben. Allein es tritt dies in den Hintergrund vor der andern Lebensfrage: Was ist zu tun, daß ihre Seele nicht darben muß? Die geistige und geistliche Versorgung der entlassenen Zögslinge ist uns das größere Anliegen.

Die Anstände sind begründet in der Natur des Gebrechens, das eben duch nie völlig aufgehoben oder aufgewogen werden kann. Der Taubstumme sernt nur eine Sprache mehr oder weniger vollkommen. Das ist das Schriftdeutsche. Dieser Sprache bedient man sich aber bei uns nicht gern und selten geläufig. Namentlich in den Wendungen des täglichen Verkehrs haben selbst die Gebildeten mit dem Ausdruck zu ringen. Dazu kommt noch die Schen, mit Taubstummen so deutlich zu sprechen, daß sie es auch ablesen können. Zu oft speist man sie daher nur mit Stichwörtern ab oder gar mit Gebärden. Das ist ungenügende geistige Nahrung. Dabei müssen die Taubstummen verkümmern. Der Sprach= schatz, den sie in der Unstalt gewonnen haben, geht verloren, und die schwächern unter ihnen greifen wieder zur bequemen Gebärde, die aber im höchsten Maße unzulänglich ist.

Die Taubstummen können ja lesen! wirft man ein. Gewiß fönnen sie lesen, und viele tun es auch ganz gern. Sofern die Schriften passend sind, empfangen sie durch das Lesen ohne Frage eine Förderung ihres geistigen Lebens. Allein ihr Hunger nach Menschen wird damit noch nicht gestillt. Aber geht es uns Hörenden nicht auch so? Uns allen wohnt ja der Trieb inne, Menschen zu sehen, uns ihnen mitzuteilen, von ihnen zu empfangen. Verdammen wir darum auch die Taubstummen nicht zur Gin= samkeit inmitten der Gesellschaft. Tun wir den Mund auf für die Stummen! Geben wir ihnen unsere Lindigkeit kund in geduldigen Worten freundlicher Rede. Auch solche Opfer ge= fallen Gott wohl.

Zum Schlusse mag noch die Frage beantwortet werden, die uns oft entgegengehalten wird: Wovon lebt die Anstalt eigentlich?

Es nuß zunächst bemerkt werden, daß der Betrieb einer Taubstummen-Anstalt eine teure Sache ist. Es ist dazu besonders viel Personal erforderlich. Zu Beuggen zählte die Anstalt in den ersten Jahren eben so viel Angestellte als Zöglinge. Auf so großem Fuße seben wir nun nicht mehr. Immerhin kommen auf fünfzig Zöglinge noch zehn Erwachsene. In dieser Zahl

sind die Hauseltern, Lehrerschaft und Dienstboten alle inbegriffen.

Daß die Anstalt es den Zöglingen an nichts sehlen läßt, ist bereits erwähnt worden. Was in einer bürgerlichen Familie zur Erziehung der Kinder getan wird, das wird bei uns auch aufgewendet. Niemand wird daher überrascht sein, wenn ihm unsere Fahresrechnungen sagen, daß sich die Kosten für einen Zögling jährlich auf 700-800 Franken belausen.

Anders verhalten sich die Läter, die ein Kind zur Anfnahme anmelden. Die erschrecken, wenn ihnen die Summe genannt wird. Die wenigsten vermögen sie aufzubringen. Unter huns derten kann einer. So decken die Kostgelder den Bedarf nicht einmal zur Hälfte. Woher aber das übrige? Wer Basel kennt, wird in erster Linie raten: Aus Liebesgaben! Und so ist es tatsächlich. Die Anstalt lebt zum größesren Teil von der Wohltätigkeit.

Nur drei Namen sind im Vermögensstatus der Anstalt verzeichnet: Philipp Merian, Hieronymus Vischoff-Vischoff und Daniel Heußler-Thurneysen. Alle in Verbindung mit Stiftungen. Philipp Merian schenkte 32,000 Gulden, aus welcher Summe zunächst die Anstaltsliegenschaft bezahlt wurde, während der Nest zu Freiplätzen für Zöglinge verwendet werden sollte. Auch Vischoff-Vischoff stiftete Freiplätze. Daniel Huch Vischoff-Vischoff stiftete Freiplätze. Daniel Heußler-Thurneysen dagegen vermachte eine Summe mit der Vestimmung, daß aus den Zinsen ältere weibliche Taubstumme unterstützt werden sollten.

Den genannten, wie auch den vielen uns genannten Gebern sei herzlich Dank gesagt unter Hinveis auf das Wort: Wer sich der Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten!

Er wolle uns gnädig weiter helfen. Er wolle es namentlich auch fügen, daß durch unsere Anstalt sein Reich gemehrt und sein Name gepriesen werde.



Diese Festmunmer ist auch einzeln zu haben und fann gegen Einsendung von 50 Rp. (am besten in Briesmarken) von der Redaktion des Blattes bezogen werden.

Wegen dieser Doppelnummer (15. Juli und 1. Aug.) erscheint erst am 15. August wieder eine Aummer.